

Illyrisches Blatt

zum

Nutzen und Vergnügen.

13

Freitag den 1. April 1825.

Das Kreuz.

Die Blicke hebt aus dunkeln Thränenthale
Der kummermüde Pilger fromm empor,
Ihm steht, umwandelnd heil'ge Todtenmahle,
Der Gottmensch als Erlöser blutend vor.
Umzuckt vom letzten matten Abendstrahle,
Gebehrte sendend zu des Heilands Ohr
Will ihm vor sel'gem Schauern, süßem Wehen,
Die tiefbewegte Seele schier vergehen.

Was er gelitten, denkt er, was genossen,
Was er gesündigt, und was gebüßt,
Wie Rosen ihm auf Felsenwegen sprossen,
Der Gnade Quell der Wüste Bluth durchstießt,
Wie, ist der Tag in Sorgen gleich verflossen,
Aus seinem Drangsal dennoch Segen spriest,
Und wie der Herr unendlich im Bergeben,
Ob frevelnd auch die Herzen widerstreben.

Ihn, der nur lieben kann und nimmer hassen,
Der sich im Martertode uns verkündet,
Den Gott, der durch sein irdisches Erblaffen
Die ew'gen Himmelsfreuden uns gewährt,
Den, sehnt er sich, mit Händen zu erfassen,
Will lieblich fühlen, den das Herz verehrt,
Und eilt, das Kreuz anbethend zu erhöhen,
Ein Sinnbild seiner und des Heilands Wehen.

H. Karow.

Beiträge

zur

Geschichte der illyr. Kreisstadt Neustadt,
auch Rudolphswerth genannt,
Von Fr. Kav. Richter.
(Beschluß).

B) Älter als die Stadt soll die St. Nicolai-Kirche seyn, denn ein Kirchlein, genannt zum heil. Nicolaus im Walde, bestand schon um das Jahr 1300 und war eine Filiale der Pfarrey St. Canzian in Hönigstein. Mit der Erbauung der Stadt kam natürlich auch dieses Kirchlein mehr in Aufnahme, dergestalt, daß um das Jahr 1490 schon mehrere Aläre mit Bruderschaften und Caplänen dasebst vorhanden waren, daraus dann zum Theil das dortige Collegiat-Capitel hervorging.

Der Stifter dieses Collegiat-Capitels war Kaiser Friedrich IV., derselbe, der auch das Laibacher Bisthum gründete; der Stiftsbrief wurde 1493, Samstag nach St. Marcus, zu Linz (Wynn) ausgefertigt, und von König Maximilian 1497, Freitag nach dem Sonntage Katarre, zu Innsbruck bestätigt. In dem Stiftsbriefe wird der liebe, andächtige Jacob Ursperger pharrer zu sannd Ruprecht und Erzpriester in der Niedern March in Krain oben an genannt als derjenige, welcher vorzugsweise an dieser Gründung Theil nahm.

Der Schlüssel zu dieser Stiftung dürfte die damals an den Gränzen Krains vorzüglich dräuende Türkennoth seyn. Die Jahre 1469, 1492 waren Perioden

großer Schrecken und Gefahren für Neustadt und seine Umgebungen. In dem letzteren Jahre wurde Neustadt sogar von den Türken belagert. Da mochten sich denn die nächsten Pfarrer in das feste Rudolphswerth geflüchtet und dort abgewartet haben, bis die Ungläubigen das Land wieder verließen. Daher die Vereinigung der drey Pfarreyen St. Ruprecht, St. Canzian zu Hönigstein und St. Märthen zu Ponikl mit dem neuen Collegiat-Capitel. Die Installation der neuen Capitularen ging am 3. Jan. 1496 vor sich; Papst Alexander VI. hatte nämlich schon 1494 den 30. April dem Kaiser Maximilian zu Gefallen in die Errichtung dieser Collegiatkirche gewilligt und den Ertzabt zum Executor der, in dieser Angelegenheit ergangenen, Bulle ernannt. Die Candidaten für die Würden und Stellen des neuen Capitels waren folgende: Herr Jacob Aursperger Pfarrer zu St. Ruppert bey Massenfluß (für die Propstei), Herr Jacob Nicolai, Pfarrer zu St. Martin in Ponikl (für die Dechantey), ferner Cantianus Räd, Pfarr-Vicar an der St. Georgenkirche in Debernitz, Johann Pagen, Pfarrer bey St. Michael nächst Rudolphswerth, Clemens Skerbella und Jacob Rys, Capläne der Corporis Christi Bruderschaft in der Nicolai-Kirche, Georg Skrille, Caplan des Hospitals zu unserer lieben Frauen in der Vorburg zu Rudolphswerth, Michael Hippeß, Jacob Slatetz, Primus Pincka, Capläne der Antoni-Capelle ebendasselbst, Paulus Zeitlich, Caplan des Jacobi-Altars bey St. Niklas, Fabian Parol, Cooperator bey St. Ruppert, und Leonhard Reichselberger, Pfarrer in Simitsch. Alle diese, mit Ausnahme des Letzteren, der später installiert wurde, begaben sich am 3. Jan. 1496 aus der Antoni-Kirche in feyerlichem Zuge mit der päpstlichen Bulle, mit dem Executor derselben, dem Abte Martin von Sittich, (zugegen waren auch der Abt Johann von Landstratz und der Prior Thomas von Sittich) in die Nicolai-Kirche, wo die Installation vor sich ging.

Es wurde nämlich, nachdem der Abt von Sittich in pontificalibus an der Mitte des Hochaltars Platz genommen hatte, die Bulle vorgelesen. Hierauf empfing der Executor von den Gewaltträgern des Wilhelm Peuscher, Canonicus von Augsburg und Pfarrers in Hönigstein, dessen eidliche Verzichtleistung auf diese

Pfarrey, und sofort die eidlichen Verzichtleistungen der übrigen Pfarrer und Capläne, aus deren Beneficien die Dotation des neuen Capitels bestehen sollte, und nachdem die Candidaten alle in Eid und Pflicht genommen waren, erfolgte die Einführung eines Jeden in sein Stallum.

Eine Probe von dem guten Geiste, der dieses neue Collegiatcapitel besetzte, möchte unter andern folgender Brief vom Jahre 1500 an den römischen König Maximilian I. seyn, darin sich die geistlichen Herren erbothen, die Pfarre Hönigstein wider die Erbfeinde der Christenheit zu besetzen.

„Allerdurchleuchtigster, großmächtigster Römischer König, allergnädigster Herr! Wir haben an pfarrkirchen genannt Im Hönigstein: nachdem aber dieselb ein gutes Meil von der Stat, auch sonst Inner einer Meil kein Schloß darum gelegen ist, vnd damit soliche Kirch vor dem Wberfal der vngläubigen beschützt möcht werden: vnd die Christenmenschen so daselbst hingepfarrt sein vnd Iren kirchgang suchen, dennoch ein seuberlich Volk: auch die kaufleut vnd der Wagman, nachdem die strazz daselbst fürgeet, ein zuflucht haben so bitten wir demütiglich Ew. kunig. M., vnns der ennd ein beueßtigung zu bawen zu erlauben. Die wir auch also, souil vnns vermögen ist, pawen wollen, das sy E. kunig. M. Stat, da wir dann vnns arme residents haben vnd bey fromen leuten sein: auch gemainem Land daselbst vmb ein hilfliche Vorwarung sein vnd zu trost kommen möge.

E. K. M. vnd Gnaden.

Andechtig Capellen, das Capitel zu Rudolfs Werb.

In dieses patriotische Begehren willigte Maximilian noch dasselbe Jahr in einem Schreiben von Augsburg, Montag vor St. Oswalds-Tag, an den krain. Landshauptmann, Wilhelm von Aursperg und an den Vicedom Georg von Eck, k. Rätche.

II.

Wie die Klosterbrüder des heil. Franciscus nach Neustadt gekommen.

Nicht bald dürfte ein Institut eine so wohl geordnete Geschichte seines Hauses aufzuweisen haben, als die Franziscaner Klöster zu Laibach und zu Neustadt. Die Hausgeschichte des Neustädter Conventes ist ein

Manuscript in Folio, zwey Bände stark, und hat den Titel: *Chronicon Conventus Neostadiensis a sui Origine videlicet anno 1470 usque ad annum 1752 inclusive*, (in ziemlich gutem Latein verfaßt). Der Autor war der Gehülfe des achtungswürdigen Pater Bernardinus Gregoritsch, der schon 1733 die Geschichte des Neustädter Convents begonnen hatte, aber darüber gestorben war. Als zweyter Historiograph dieses Conventes mag auch der Pater Slaunich angesehen werden, denn auf ihn wird sich in ebengenanntem Chronicon öfters berufen. Aus diesem Werke, so wie aus manchen urkundlichen Vergünstigungen ungarischer Könige, ist zu entnehmen, daß seit des heil. Capistrans Zeiten die Brüder des heil. Franciscus vorzugsweise als Feldcapläne bey der Gränzhuth wider die Türken gebraucht worden seyen, und daß sie sich als solche einen vorzüglichen Credit erworben hatten. So gab es denn also auch Brüder des heil. Franciscus längs der krainisch-croatischen Gränzhuth. Sie lebten, wie die Tradition berichtet und Gonzaga dieser nachzählt, anfangs in einem Kloster, zur heil. Mutter Gottes auf der Insel zubenannt, und flüchteten, von den Türken vertrieben, nach Rudolphswerth, wo ihnen eine Elisabeth von Tschernembl, Schwester oder Tochter Georgs oder Caspars von Tschernembl, das Kloster erbaute. Es dürfte schwer seyn nachzuweisen, wo eigentlich diese Insel zu suchen sey, ob zu Metlik bey den drey Pfarren, oder zu Gradaz, wo die Localität mehr dafür spricht. Wie dem aber immer seyn mag, so bleibt doch ausgemacht, daß die Flucht dieser Ordensbrüder nach Rudolphswerth sich im Jahre 1469 ereignete; denn vom letzten October dieses Jahres ist eine Urkunde, kraft welcher Andreas Bischof von Ferentino und Generalvicar des Patriarchen von Aquileja, dem Abten von Landkras den Auftrag erteilt, diesen frommen Flüchtlingen die St. Leonhards-Capelle in Rudolphswerth einzuräumen, und dieß zwar mit Bewilligung des damaligen kaiserlichen Hauptmanns zu Metlik Andreas von Kreigh, eines wackern Kärnthners.

Diese Übergabe ging dann wirklich am 7. Jänner 1470 vor sich und wurde darüber ein eigenes Instrument ausgefertigt, darauf nebst dem Metliker Pfarrer und Notar Fabiani noch die Gezeugen unterschrieben sind: Dominus Han, commendator in Metlica, Joannes Liecht, Plebanus in Rossegh, dom. Geor-

gius Capelbanus Corporis Christi in Rudolphswerth, dom. Clemens ibidem et domin. Martinus de Metlica. Actum in Rudolphswerth.

III.

Die größten Feuersbrünste zu Rudolphswerth ereigneten sich in den Jahren 1576, 1583, 1605 und 1664; die Pest wüthete daseibst 1578, 1590 und 1625. Im Jahre 1774 verließ Maria Theresia gottseligen Andenkens dem Rudolphswerther Capitel die kaiserlichen Insignien und setzte die Zahl der Canoniker auf sechs mit einem infulirten Probstsen fest. 1746 erhielt die Stadt ihr Gymnasium, 1774 eine Hauptschule, 1748 das Kreisamt, und 1779 eine Caserne für die Garnison. Im Jahre 1809 wurden die Capitalgüter von den Franzosen zu den Staatsdomainen gezogen.

Das Pfropfen des Weinstockes.

(Aus den öconomischen Neuigkeiten und Verhandlungen. Von Christ. Carl André in Prag).

Die französischen Winzer in und bey Bordeaux, in der Champagne und an der Rhone bedienen sich zur Veredlung des Weinstockes eines sehr einfachen Verfahrens. Da ich mich nicht erinnere, dasselbe irgendwo in Deutschland angewendet gefunden zu haben, so wird es hier nicht überflüssig seyn, dasselbe auszugeweiße mitzutheilen, da versichert wird, daß die Erfahrung die großen Vortheile dieser Veredlung seit einer Reihe von Jahren bestätigt habe. Schon im zweyten Jahre liefert ein auf diese Weise veredelter Weinstock einen reichen Ertrag, der sich in der Folge noch sehr vermehrt.

Das Verfahren selbst ist aber folgendes: Man nimmt unten am Stamme des Weinstockes, wo die dickern Wurzeln hervorkommen, die Erde weg und setzt das Pfropfreis an dieser Stelle ein. Zu dem Ende schneidet man den Stock rund und eben, wie es bey dem Pfropfen der Obstbäume geschieht. Dann spaltet man ihn senkrecht und setzt den edlen Fehser ein, nachdem man ihn gehörig zugespitzt und ihm eine solche Länge gelassen hat, daß 2 — 3 Augen über der Erde bleiben. Es ist nicht nöthig, die gepfropfte Stelle mit Thon oder Lehm zu bestreichen, weil keine Luft dahin dringt; aber wohl thut man, den Fehser mit Bindeweiden an den Stock zu befestigen und Erde darüber zu bringen, doch so, daß

2 — 3 Augen vom Fehser hervorstehen. Eben so unnöthig ist es, auf die Vereinigung der Rinden des Pfropfreises und des Mutterstocks zu sehen. Bergeron, ein großer Kenner des Weinbaues, hat bewiesen, daß die Fehser, welche man in die Mitte des Stockes setzt, am besten fortkommen und die stärksten Reben treiben.

Die Zeit zum Pfropfen ist das Frühjahr, wenn der Saft nicht mehr so stark eintritt und die Augen sich zu entwickeln anfangen. In dieser Periode schlagen die Fehser so gut an, daß schon im folgenden Monath nach dem Pfropfen sich ein starker Knoten, in der Größe einer Nuß, zeigt. Wohl thut man übrigens, wenn man Ranken von Ausläufern oder Wurzelschößlinge zum Pfropfen nimmt, weil diese desto zeitiger Trauben bringen. Auch nimmt man die Reiser nicht gern von gar zu jungen Stöcken, oder von solchen, die in fruchtbarerem Boden gestanden haben, als der zu veredelnde Stock hat.

Die hier beschriebene Verfahrungsart vereinigt mehrere Vortheile. Ein auf diese Weise veredelter Stock trägt nicht nur sehr bald Früchte, sondern die unter der Erde bleibenden Augen schlagen auch selbst bald Wurzeln. Im zweiten Jahre treibt das Pfropfreis schon 10 bis 12 Fuß lange Reben; denn es zieht auf einem doppelten Wege Nahrung an sich, theils aus dem Mutter-

stock, auf welchen es gepflanzt worden, theils durch die Wurzeln, da die Augen unter der Erde treiben.

Im Frühjahr 1817 pflöpfte Bergeron 1000 Weinstöcke auf die oben beschriebene Art. Ungeachtet des heißen Sommers und der Dürre desselben, blieben dennoch nicht mehr als 17 davon aus. Im folgenden Jahre waren die übrigen eben so mit Trauben beladen, als andere nicht gepflöpfte Stöcke, und trugen den edelsten Wein. —

Ganz neu ist indessen die Pfropfmethode des Weinstockes nicht. Schon die Römer kannten die Kunst, den Wein durch Pfropfen zu veredeln. Cato (de re rustica, c. 41) pflöpfte schon theils über, theils unter der Erde, ablactirte auch. Columella (de re rustica, I. 4. c. 29.) ablactirte auch, pflöpfte aber doch gewöhnlich über der Erde, und zwar allemahl im Frühjahr. Ein späterer Schriftsteller (Geoponici I. 3. c. 5.) empfiehlt das Pfropfen des Weinstockes, ehe er Augen ansetzt, und der Verbesserer der neuern Gartenkunst, de la Quintinye, meint, der Weinstock lasse sich nur durch den Spalt pflöpfen, und der Stock des Wildlings müsse mit Erde bedeckt werden. Auf jeden Fall bleibt aber die vorhin angezeigte Art, unter der Erde zu pflöpfen, die sicherste. P.

A u f l ö s u n g

der im Wochenblatte Nr. 12 der Raibacher Zeitung aus dem Wanderer genommenen, von J. F. U. gegebenen Aufgabe.

Um 6 Uhr 44 Minuten 32 $\frac{8}{11}$ Secunden wird der Minutenzeiger mit dem Stundenzeiger genau einen Winkel von 65 Graden machen.

Für Liebhaber der Algebra seyen für jede gegebene Stunde, und für jeden gegebenen Winkel, den der Minutenzeiger itens vor, oder itens nach der gegebenen Stunde mit dem Stundenzeiger machen soll, allgemein

die Grade, die der Stundenzeiger in einer Stunde zurücklegt = a,
die der Minutenzeiger in einer Stunde zurücklegt = b,
die der Stundenzeiger schon voraus hat = c,

die gegebenen Grade des Winkels beyder Zeiger = q,

und die Zeit, wann beyde den gegebenen Winkel machen werden = x, so ist

$$\text{nach itens } ax + c - q = bx$$

$$\text{nach itens } ax + c + q = bx$$

$$\text{mithin } x = \frac{c - q}{b - a}$$

$$\text{mithin } x = \frac{c + q}{b - a}$$

Nach itens würde also der Minutenzeiger um 6 Uhr 20 Minuten 54 $\frac{6}{11}$ Secunden vor dem Stundenzeiger den besagten Winkel von 65 Graden mit demselben machen.

Prof. Frank.